



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71**

**Elpons, Paul von**  
**Saarbrücken, [1894]**

Mittwoch, 15. Februar.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

schlägt, werden Sie gemahnt werden, daß Ihre Befehle anders als seither zur Ausführung gelangen.' (Thl. II, S. 499.)

Louvois an den Marschall von Créqui, den 1. Juni 1684. Soeben ist ein von vor Genua am 25. Mai abgereister Courier eingetroffen, durch welchen dem Könige folgende Mittheilungen zugegangen sind: Man habe schon 10 000 Bomben in die Stadt Genua geworfen, die eine überraschende Wirkung ausgeübt haben. Drei Viertel der Stadt seien bereits vom Feuer zerstört, welches am 19. Mai begonnen habe und noch fortduere und so weit leuchtete, daß man dabei Nachts auf den Schiffen des Königs lesen konnte, welche über Kanonenschußweite davon entfernt waren. In dieses Flammenmeer sei auch das Haus des Dogen eingestürzt, die Hälfte von St. Georg, das Waffenmagazin, dasjenige, wo alle Kaufmannswaaren lagern, und mehr als 3000 Häuser. Alles verläßt die Stadt, um sich in das Gebirge zu flüchten, während die Banditen und Milizen, welche sie zu ihrer Vertheidigung herbeigerufen haben, ungekräft die Häuser plündern, welche die Herren völlig ausgerüstet hinterlassen haben.' (Thl. III, S. 274.)

Louvois an De Monclair, den 18. December 1688. Se. Majestät empfiehlt Ihnen, ja alle Ortschaften zerstört zu lassen, welche Sie verlassen werden, sowohl am obern als am untern Neckar, damit die Feinde, welche dort weder Fourage noch Lebensmittel finden, nicht in Versuchung kommen, sich ihnen zu nähern.' (Thl. IV, S. 165.) — Den 13. Januar 1689. Der König will, daß man den Einwohnern von Mannheim aufgabe, sich nach dem Elsaß zurückzuziehen, daß alle Gebäude der Stadt niedergehauen werden, so daß kein Stein auf dem andern bleibe.' (Thl. IV, S. 169.)

De Tresse an Louvois. Heidelberg, den 4. März 1689. . . Ich nehme mir die Freiheit, natürlich zu Ihnen zu sprechen; ich sah nicht voraus, daß es so viel kostete, das Niederbrennen einer bevölkerten Stadt von ihr selbst ausführen zu lassen, die den Umfang von Orleans hat . . . (Thl. IV, S. 166.)

Louvois an De Monclair (nach dem Brande von Mannheim), den 16. Mai 1689. . . Das Mittel, zu verhindern, daß die Einwohner von Mannheim sich dort nicht wieder ansiedeln (nach der Zerstörung ihrer Stadt), besteht darin, daß, nachdem man sie gewarnt hat, es nicht zu thun, man alle diejenigen tödten läßt, welche dabei betroffen werden, irgend welche Niederlassungen errichten zu wollen.' (Thl. IV, S. 168.)

Chamlay an Louvois, den 22. Juli. . . Man muß absolut diese Bewohner (von Zweibrücken) zur Vernunft bringen, sei es, indem man sie gefangen nimmt, oder durch Niederbrennen ihrer Dörfer. Niemals fand in früheren Kriegen eine solche Zügellosigkeit statt, wie die jener verwünschten Bauern dort. Was überraschen muß, ist, daß sie keinen Pardon nehmen und, wenn man nicht die Vorsicht gebraucht hat, sie beim Abführen zu entwaffnen, so haben sie die Frechheit, mitten in der Truppe zu schießen . . .

Chamlay an Louvois, den 21. Mai 1689. . . In Speyer, Worms und Offenheim werden Truppen nöthig sein, um diese Städte zu zerstören. Sicherlich ist, um sie in den Zustand von Mannheim zu versetzen, d. h. in den eines Feldes, sehr viel Zeit und eine große Menge Arbeiter erforderlich. M. de Duras hat es übernommen, sie gänzlich nieder zu brennen . . . Er wird den Einwohnern sechs Tage bewilligen, ihre Möbel und Effecten fortzubringen . . . (Thl. IV, S. 178.)

Ein zeitgenössischer Schriftsteller (Soupirs de la France) schreibt: Mitten im tiefen Frieden beginnt man den Krieg, man nimmt Philippsburg, man bemächtigt sich der Städte Heidelberg und Mannheim, der ganzen Pfalz, Worms, Speyer, Mainz und des ganzen Rheinlandes. Man verhandelt mit diesen Städten, empfängt sie auf dem Wege der Capitulation und dann rasirt man sie oder legt sie in Asche und Cinde, ohne weder auf die Gesetze Gottes noch des Krieges, noch

auf Versprechungen und feierliche Eide Rücksicht zu nehmen. Die Franzosen galten sonst für eine ehrliche, menschliche, civilisirte Nation, von einem der Barbarei entgegengesetzten Geiste erfüllt, aber heute ist ein Franzose und ein Kannibale bei unsern Nachbarn ungefähr dasselbe Ding.' (Thl. IV, S. 183.)

So schrieb ein Franzose vor zwei Jahrhunderten. Daß das „même les femmes“ des Herzogs von Gramont nicht zur Ausführung gelangen konnte, daß dergleichen schamlose und aller Ehren bare Absichten nur Absichten geblieben sind, das verdanken wir lediglich unsern Heeren und ihren erlauchten Führern, der Einheit, zu der wir uns endlich aufgerafft; jene Gräueltaten waren die Folgen unserer Zerissenheit. Aber das Frankreich von heute reißt sich würdig den Verächtern alles menschlichen und göttlichen Rechtes an, über welche jener Zeitgenosse selbst den Stab gebrochen; derselbe Ueberfall im tiefen Frieden, dieselbe Verletzung gegebenen Ehrenwortes, dieselben Scheußlichkeiten in der Kriegsführung — nur zum Glück ein überwundenes und endlich niedergeschlagenes, kein siegreiches Frankreich mehr, dessen Arroganz noch seine Gräueltaten zu vergolden wagte. Möchten aber diese geschichtlichen Lehren den gegenwärtigen und künftigen Geschlechtern unvergessen sein!"

### Mittwoch, 15. Februar.

Paris. Der Augsburger „Allgem. Btg.“ wird heute von hier geschrieben:

„Seit gestern Nachmittag befinde ich mich zum zweiten Mal nach Abschluß des Waffenstillstandes in Paris. Paris hat in den wenigen Tagen meines Fortseins sein Aussehen gewaltig geändert. Die Queres vor den Fleischerläden, theilweise auch Bäckerläden, letzteres jedoch nur in den ärmern Vierteln, existiren noch immer, doch sind jetzt die Schaarenläden zc. mit allen möglichen schönen Dingen gefüllt, die auch gar nicht allzu theuer sind. Das Brod ist weiß geworden und das „Belagerungsbrod“ ist nur noch als Curiosität zu finden; Eier, Butter, Käse und frische Gemüse sieht man in Menge, und besonders auffallend war mir, Herden von Geflügel zu sehen, und zwar meistens theurer Art. Leute der niedern Classe trugen Hutten und Capaunen unter dem Arm und Kinder schleppten sich mit allen möglichen Arten von Geflügel. In den Hallen und auf den Märkten werden Unmassen von frischen und geräucheru Fischen, Rindfleisch, Hammelfleisch zc. verkauft: mit einem Wort, Paris hat ein wohlthätigeres, behaglicheres Aussehen bekommen. Als ich zuerst wieder nach Paris hineinkam, war ich erstaunt, mir alle Welt so freundlich entgegenkommen zu sehen und war davon um so angenehmer berührt, je schlimmer ich mir den Empfang meiner ehemaligen Freunde vorgestellt hatte; jetzt aber sehe ich die Dinge mit ruhigerem Auge an, und muß gestehen, daß eine unendliche Geduld für einen Deutschen, und mag er noch so sehr Kosmopolit sein, dazu gehört, ferners hin in Frankreich und in Paris zu leben. Wie ich höre, sollen in neuester Zeit wieder Verhaftungen von Deutschen stattgefunden haben. Die Fragen, welche im Augenblick alle Geister hier beschäftigen, sind natürlich die Wahlen, und dann der für die nächsten Tage erwartete Ein- oder Durchzug des deutschen Heeres. Die meisten Blätter ermahnen das Pariser Volk zur Ruhe und weisen auf das große Unglück hin, welches durch den Unverstand einiger für Paris und Frankreich hervorgerufen werden könnte. Was die Wahlen anbelangt, so läßt sich heute noch wenig sagen, doch muß ich constatiren, daß die Hoffnung auf eine gemäßigte Republik in den meisten Kreisen verschwunden ist und daß man mit Sicherheit an eine Rückkehr der Orleansisten auf den Thron von Frankreich glaubt.“

Ferner wird aus Paris vom 15. gemeldet: „Die Zeitung „Cloche“ schreibt, in Folge der Mittheilungen, die General Chanzy kürzlich dem in Paris versammelten Kriegsrath gemacht, stelle es sich jetzt heraus, daß die Siegesbulletins

übertrieben gewesen seien, daß Gambetta Hoffnungen genährt habe, die der Wirklichkeit nicht entsprachen; daß man in den Zustand der Armeen ein bedauerliches Vertrauen gesetzt habe. Chanzy will die Wiedervergeltung auf die Zeit vertagen, wo die Landbevölkerung des Westens einstimmig entschlossen sein wird, den Feind zurückzutreiben, wo die Armeen wieder moralisirt und disciplinirt sein werden und die Vaterlandsliebe ihr Regenerationswerk wieder beginnt."

Von Paris aus wurde folgende Erklärung der dort wohnenden Elsäßer und Lothringer an die Nationalversammlung in Bordeaux gerichtet:

"Paris, 15. Februar 1871. Wir in Paris ansässigen Elsäßer und Lothringer, treue Dolmetscher der Gefühle derjenigen unserer Landsleute, denen es verjagt ist, frei ihren Willen kund zu geben, erklären feierlich vor Frankreich und der civilisirten Welt: 1. daß wir Franzosen sind und bleiben wollen; 2. daß wir keiner Macht das Recht zugestehen, ohne unsere Zustimmung über uns zu disponiren; 3. daß, wenn eine französische Versammlung, in Mißachtung ihrer Pflichten gegen Frankreich und gegen uns, zugestehen sollte, daß ganz oder ein Theil von Elsaß und Lothringen entäußert werde, wir von heute ab ihr dieses Recht bestreiten. Es lebe Frankreich! Es lebe die Eine und untheilbare Republik! Wir stellen diese Erklärung unter den Schutz aller Derer, denen der Triumph der Gerechtigkeit und Freiheit in der Welt noch am Herzen liegt."

Die Ablieferung der Waffen der Garnison von Paris ist vervollständigt worden und beträgt jetzt 200 000 Gewehre, 1400 Kanonen und eine nicht genau constatirte Zahl von Wallbüchsen. Das Manifest Napoleons bringt hier eine ungünstige Wirkung hervor.

Wie der Berliner „Post“ von Versailles geschrieben wird, hätte Kaiser Napoleon von Versailles aus eine Mahnung erhalten, ferner nicht mehr die Grenzen der einem Kriegsgefangenen zustehenden Befugnisse zu überschreiten und aller Einmischung in die Politik mittels Protestationen, Proclamationen und Demonstrationen unter irgend welcher Form sich zu enthalten. Zugleich wurde in Wilhelmshöhe Befehl ertheilt zu strenger Ueberwachung des Gefangenen, und zwar in Folge von Vorstellungen, welche [französischerseits?] nach Versailles gerichtet wurden.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Versailles vom 15. telegraphirt:

„Der Kaiser leidet noch immer unter einem heftigen rheumatischen Anfall und ist daher nicht im Stande, die Truppen zu empfangen, welche die Stadt verlassen, oder aus dem Süden nach Versailles zurückkehren. Er inspicirt die vorbeimarschirenden Mannschaften von seinem Fenster aus, während der Kronprinz in der Straße Position nimmt. Wie ich höre, ist der triumphirende Einzug nach Paris noch keineswegs beschlossene Sache und sind die Ansichten im Hauptquartier über diesen Punkt noch immer stark getheilt. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß der Knoten durch die Krankheit des Kaisers durchhauen werde und daß dieselbe seine Theilnahme an einer Ceremonie verhindert, auf die er — so sagt man — sein Herz gesetzt hat. — Die Preußen sind eifrig damit beschäftigt, die von den Franzosen erbeuteten Geschütze, welche für werthlos erachtet werden, zu zerstören.“

Englische Berichte aus Bordeaux, 15. Februar Abends, melden:

„In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurden wieder Wahlprüfungen vorgenommen. Die Verlesung der Berichte der Bureau über die Wahlen in den Departements Bas- und Haut-Rhin nahm das Haus mit warmen Ausdrücken der Sympathie und einstimmig auf, und wurden Wahlberichte der von diesen Provinzen gesandten Deputirten für gültig erklärt. Die Berichte constatiren, daß ein großer Theil der Wähler ihre Stimmen abgaben — ungefähr  $\frac{1}{2}$ , der in den Listen Verzeichneten. Das Haus ratificirte darauf

die Wahl des Präfecten Grosjean, der noch in Belfort eingeschlossen ist. Beim Schlusse der Sitzung kündigte der Präsident an, daß die Versammlung am folgenden Tage zusammenberufen würde, um eine Regierung zu wählen. Dieser sollte die Aufgabe zufallen, in Vertretung der Versammlung und des Landes zu verhandeln für den Frieden — sollten die Bedingungen annehmbar sein —, für den Krieg, wenn die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten für nothwendig befunden würde. Beim Verlassen des Hauses wurden die Deputirten mit lauten und enthusiastischen Zurufen: „Es lebe die Republik!“ von der draußen versammelten Menge begrüßt. Besonders lebhaft wurde Victor Hugo [unseren Lesern ist dieser „große Geist“ ja nicht unbekannt] mit Bravorufen empfangen.“

#### Donnerstag, 16. Februar.

**Versailles, 16. Februar.** (Der Kaiserin-Königin Augusta in Berlin) Heute hat Belfort capitulirt unter freiem Abzug der 12 000 Mann starken Garnison. Der Waffenstillstand ist bis zum 24. Februar verlängert.

Wilhelm.

**Versailles, 16. Februar.** Der Waffenstillstand ist bis zum 24. Februar Mittags 12 Uhr verlängert und auf den südöstlichen Kriegsschauplatz ausgedehnt, unsere Truppen behalten die Departements Doubs und Côte d'or, sowie den größten Theil des Jura-Departements besetzt. Die Festung Belfort wird mit dem zur Armirung des Platzes gehörenden Material übergeben und am 18. durch die diesseitigen Truppen besetzt. Der ca. 12 000 Mann starken Garnison ist in Anbetracht ihrer tapferen Vertheidigung freier Abzug mit militärischen Ehren bewilligt worden.

**Versailles, 16. Februar.** Mit Rücksicht auf die eifrigen Rüstungen der Franzosen im Süden und auf die Einberufung der Altersklasse von 1872 wurde bei der gestrigen Verhandlung Favre's mit Graf Bismarck über die Fortdauer des Waffenstillstandes nur eine Verlängerung von fünf Tagen bewilligt.

Schweizer Nachrichten zufolge wird die Besatzung von Belfort, die ca. 14 000 Mann stark ist, mit Hinterlassung von 1200 Kranken und Verwundeten an den beiden ersten Tagen nach Eintritt der Capitulation die Festung räumen und nach dem Süden Frankreichs marschiren.

Das „Journal des Debats“ bezeichnet Thiers, Favre, Ricard, Buffet, Simon als Mitglieder der neuen Regierung, deren Präsidium Thiers zufallen wird.

Aus Dieppe vom 16. d. wird gemeldet: „Der König von Preußen hat auf die Bitten einer Departemental-Deputation die Contribution für das ganze Departement der unteren Seine auf zwei Drittel ermäßigt.“

Das französische Kriegsministerium veröffentlichte folgende Zusammenstellung der gefallenen Offiziere aller Waffen:

Gefallene Generale	32
„ Offiziere vom Generalstab	28
„ „ der Gensdarmarie	12
„ „ der kaiserlichen Garde	56
„ „ der Infanterie	1525
„ „ der Cavallerie	92
„ „ des Genies	35
„ „ der Mobilgarde	186
„ „ der mobilisirten Nationalgarde	66
„ „ der Freischaaeren	33
„ „ der Artillerie	128

Einem Bericht der französischen Marine-Verwaltung zufolge beläuft sich die Gesamtzahl der von der französischen Flotte aufgebrachten deutschen Handelsschiffe auf 75. Das Nord- und Ostsee-Geschwader erbeutete 16, die Kreuzer im Atlantischen Ozean und an der englischen Küste 37, die